

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche Impfung der Schutzpocken wird für den hiesigen städtischen Bezirk von Herrn Dr. med. Gassfurth in der Art vorgenommen werden, daß von jetzt ab bis auf Weiteres wöchentlich 2 Impftermine, und zwar **Dienstags** und **Donnerstags** Nachmittags 4 Uhr im Schulsaale abgehalten werden.

Die Impfungen in diesen öffentlichen Terminen sind **unentgeltlich**.

Impfpflichtig sind heuer:

- 1) **alle im Jahre 1875 geborenen Kinder** (mit Ausnahme derjenigen, welche bereits im vorigen Jahre mit Erfolg geimpft worden sind.)
- 2) **diejenigen im Jahre 1874 geborenen Kinder**, welche noch gar nicht oder bisher ohne Erfolg geimpft worden sind.
- 3) **alle im Jahre 1864 geborenen Schulkinder**. (Letztere werden seiner Zeit klassenweise unter Aufsicht der betreffenden Lehrer geimpft werden.)

Bereits überstandene wirkliche Blattern befreien bis auf eine einzige Ausnahme von der Impfpflicht. Doch sind die betreffenden Kinder ebenfalls im Impftermine vorzustellen; ebenso sind daselbst die Gesuche um Aufschiebung resp. gänzliche Befreiung von der Impfung, soweit selbe gesetzlich zulässig ist, persönlich und unter Vorweis der betreffenden Kinder anzubringen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der gedachten der Impfung zu unterziehenden Kinder werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß dieselben, falls sie nicht auf eigene Kosten im Hause geimpft werden, in die anzuberaumenden **Impf- und Revisionstermine** behufs der Impfung und ihrer Controle gebracht werden, indem unterbleibenden Falls Geldstrafe bis zu 50 R. oder Haft bis zu 3 Tagen nach § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 verhängt werden wird.

Eibenstock, am 2. August 1876.

Der Stadtrath daselbst.
Rose, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

— Berlin. In diesem Momente, wo allerlei Gerüchte über etwaige Annäherungsversuche zwischen Rußland und Frankreich in der Luft herumschweben, und vielleicht von gewissen sanguinischen Politikern das vielersehnte russisch-französische Bündniß für eingeleitet angesehen wird, dürfte es sehr viel zur Ernüchterung beitragen, zu erfahren, was unsere objektiv beobachtenden Generalstäbler über die letzten französischen Lagerübungen hierher zu berichten Gelegenheit fanden. Diesen Relationen zufolge wäre die innere Entwicklung der französischen Truppen überhaupt noch sehr weit zurückgeblieben. Waffen, Geschosse und Uniformstücke sind allerdings in anerkennenswerther Güte und in hinreichender Zahl vorhanden, allein es herrscht ein bitterer Mangel an Unteroffizieren und höheren Militärs. Daher käme es denn auch, daß die technische Ausbildung des einzelnen Soldaten, so wie die Manövrierfähigkeit großer Truppenkörper die empfindlichsten Lücken zeigten. Trotz der großen Anstrengungen habe es bisher auch nicht gelingen wollen, den Pferdebestand für die Kavallerie und Artillerie auf die genügende Zahl zu erhöhen. Die Kavallerieregimenter sind unvollständig, die Batterien ebenfalls nicht in kriegstüchtiger Weise bespannt. Man hat auch in Frankreich das vollste Verständniß für diese kriegerische Unzulänglichkeit der Armee und es ist daher als absolut sicher anzunehmen, daß man schon aus diesem Grunde sich nicht zu tief in die orientalischen Händel mische. Den französischen Staatsmännern ist ja vor Allem an einer Wiederherstellung der verlorenen Prestige gelegen. Allein eben darum sind sie doppelt vorsichtig, weil ja irgend ein zu gewagtes Vorgehen leicht zu der gänzlichen Vernichtung des Vertrauens in die französischen Verhältnisse überhaupt führen könnte.

— In einem Artikel der „Allg. Militärzeitung“ ist ausgeführt, daß die Zahl der Selbstmorde in der deutschen Armee in den letzten drei Jahren beträchtlich gesunken ist. Diese Abnahme ist verhältnismäßig noch eine größere, als diejenige in der allgemeinen Sterblichkeit der Armee. Wie ferner statistisch genau nachgewiesen wird, kommen Selbstmorde in der Armee nicht häufiger vor, als unter der männlichen Civilbevölkerung in den größeren Städten.

— Die Geheimnisse des Serails und die Wahrheit über Murad V. und Abdul Hamid I. sind noch immer nicht offenbar worden. Ein Wiener Korrespondent des „Berl. Tgl.“ schreibt vom 31. Juli darüber: Die Befürchtungen, die man in unserem Auswärtigen Amte an den Thronwechsel in Konstantinopel knüpft, erweisen sich als wohlbegründet. Selbst wenn dieses Ereigniß glatt ablaufen sollte, wird an ein Zurückgreifen auf die alten Reformprojecte, mögen diese nun die Andraffy'sche Note oder das Berliner Memorandum heißen, kaum gedacht werden dürfen. Es heißt nämlich, bei der Anfrage, die die jetzige türkische Regierung an Abdul Hamid gerichtet, stellte es sich heraus, daß dieser

fünftige Sultan mit aller Entschiedenheit die Strebungen Midhats und der jungtürkischen Partei zu desavouiren entschlossen sei. „Das Abendland, das den Mohamedanismus verdrängen will, kommt zu früh oder zu spät mit seinen Reformforderungen!“ Diese Worte soll Abdul Hamid zum Großvezier gesprochen haben, als derselbe mit dem Thronfolger über Murads Zustand und über die Nothwendigkeit eines Thronwechsels sich unterhielt. Die ottomanischen Minister sollen jetzt bestrebt sein, dem präsumtiven Herrscher andere Anschauungen beizubringen. Ob es gelingen wird, weiß natürlich Niemand. Indessen darf ich auch nicht verschweigen, daß es in der hiesigen politischen Welt Skeptiker giebt, welche zu der Meinung neigen, man suche Abdul Hamid zu diskreditiren, um desto leichter eine Handhabe zur Einmischung zu erhalten.“ — Wie dem auch sei, so ist es doch auffallend, daß sich plötzlich Stimmen finden, welche behaupten, Murad V. sei gar nicht so . . . krank, als man ihn öffentlich habe erscheinen lassen. Man schreibt sogar aus Stambul: „Alle Gerüchte über eine Geisteskrankheit des Sultans Murad sind von der alttürkischen Partei, an deren Spitze sich der Scheich ul Islam befindet, ausgestreut worden. Der Sultan ist geistig durchaus nicht leidend, will aber nicht anders, denn als konstitutioneller Monarch regieren. Er verlangt, daß dies an dem Tage erklärt werde, an dem er sich das „Schwert des Propheten“ in der Moschee umgürten läßt. Ein Theil seiner Minister ist mit ihm einverstanden, einige widersehen sich jedoch diesem Plane; sie befürchten eine Revolution der alttürkischen Partei, indem kein Ulema sich einem Sultan, der dem Lande eine Konstitution gäbe, unterwerfen würde. Dies wenigstens haben sie dem Großvezier erklärt. Sir Henry Elliot hat dem Großvezier hingegen mitgetheilt, daß er abreisen würde, wenn der Wille des Sultans in Bezug auf die Regierungsform nicht erfüllt werden sollte.“ Es geht uns auch hierbei, wie bei den Schlachtberichten aus dem Oriente. Wir waschen unsere Hände in Unschuld und fragen seufzend: „Wo ist die Wahrheit?“

— Mittlerweile wird durch ein offizielles Petersburger Telegramm die Nachricht in Abrede gestellt, wonach unter der mohamedanischen Bevölkerung im Kaukasus ein Aufstand ausgebrochen sein sollte. Wohl aber ist es konstatiert, daß türkische Emiffäre versucht haben, dort Unordnungen hervorzurufen. Demnach muß es im Kaukasus nicht recht gehener sein, denn in vorsichtiger Weise, wie sich das bei einem russischen Blatte von selber versteht, bespricht die Moskauer Zeitung die Bewegung im Kaukasus. Sie schreibt: „Die Geschichte unseres Krieges im Kaukasus beweist, daß jedesmal, wenn zwischen uns und der Türkei gespannte Beziehungen herrschen und wenn Rußland, Regierung oder Volk, seine Sympathie für die in der Türkei unterdrückten Christen ausdrückt, im Kaukasus eine religiöse Gährung stattfindet, welche zunächst in Nordthaten sich äußert und schließlich, auf das Signal von Constantinopel aus, in offenen Aufstand ausbricht.“

— Nach offiziellen Angaben hat die Kriegsverwaltung in Belgrad für mehr als 8 Monate Lebensmittel für die Armee vorräthig. Man schließt daraus auf einen langwierigen Krieg. — Aus Rußland sind am 1. August abermals 3 Sanitätsdetachements in Belgrad angelangt.

Sächsische Nachrichten.

— Ueber die vergangenen Sonnabend und Sonntag in Dresden stattgefundene Konferenz deutscher Eisenbahnverwaltungen bringt das „Dr. Z.“ folgendes Nähere: Die Staatsbahnen von Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden und Oldenburg, sowie die Verwaltungen der bedeutenderen Privatbahnen Deutschlands hatten ihre Vertreter gesandt, während aus Preußen, dessen Staatsbahnen nicht vertreten waren, den Sitzungen ein Commissar des königl. preussischen Handelsministeriums beiwohnte. Der besagten Konferenz waren Verhandlungen des sogenannten Tarifverbandes in Harzburg vorausgegangen, und war hierzu auch die Mehrzahl der anderen deutschen Bahnverwaltungen hinzugezogen worden. Das Resultat dieser Vorverhandlungen bestand in der Einigung über ein Tarifsystem, das im Wesentlichen in Baiern und Württemberg, und mit einigen Modificationen im bairisch-sächsischen Wechselverkehr besteht. Es enthält dieses in Harzburg vereinbarte Tariffchema:

- eine Classe für Eilgut;
- eine Stückgutclasse;
- eine allgemeine Wagenladungsclasse A für Güter aller Art bei Quantitäten von 5000 Kilogr.;
- eine allgemeine Wagenladungsclasse B für dergleichen bei Quantitäten von 10,000 Kilogr.;
- vier Specialtarife für geringwerthige, namentlich aufgeführte Artikel (in Wagenladungen zu 10,000 Kilogr.), die zumeist mit denen in den Wagenladungsclassen C, D und den Specialtarifen II und III des Tarifverbandes übereinstimmen.

Fast gleichzeitig mit den Verhandlungen in Harzburg hatten eben solche im königl. preussischen Handelsministerium stattgefunden, wobei man auf dasselbe Tarifsystem gekommen war, nur mit dem Unterschiede, die Anzahl der Specialtarife auf 3 zu beschränken, wobei die Artikel des Harzburger Specialtarifs III in andere aufgenommen sind. Die Dresdner Konferenz hatte daher über den Harzburger Vorschlag, sowie für den Fall, daß ein Anschluß der preussischen Staatsbahnen an denselben nicht zu erzielen sein sollte, auch über das im königl. preussischen Handelsministerium ausgearbeitete Projekt sich schlüssig zu machen. Als Resultat ist zu berichten, daß für beide Eventualitäten in allen Cardinalpunkten Einigung erfolgt ist, so daß das ersehnte Ziel einer Tarifeinigung der Verwirklichung nahe gerückt sein dürfte.

— Welch' guten Rufes sich unser sächsisches Forstwesen erfreut, geht daraus hervor, daß beim Finanzministerium fortwährend Gesuche von Waldbesitzern, sowohl des In- als Auslandes einlaufen, ihre Waldungen von königlichem Forstpersonal nach sächsischem Verfahren einzurichten und einen Wirtschaftsplau aufstellen zu lassen, die in der Regel niemals abschlägig beschieden werden. In den letzten zwei Jahren sind daher, wie die „Dr. Pr.“ erzählt, von der königlichen Forsteinrichtungsanstalt, außer vielen meist kleineren sächsischen Privatrevieren, die fürstlichen Waldungen von Reuß älterer und Reuß jüngerer Linie, ein sehr großer Privatwaldcomplex in der Provinz Posen, sowie Besitzungen in der Provinz Brandenburg und in Baiern, eingerichtet worden, während man gegenwärtig mit den Herrschaften Schludenan und Bindorf in Böhmen beschäftigt ist.

— Leipzig. Wie Chemnitz in seinen Mauern eine Jagd nach einem Stachelschweine erlebte, so stand uns eine andere, gefährlichere, die Jagd nach einem Krokodil, in Aussicht. Glücklicherweise hat dieselbe, für Menschen wenigstens, ein ungefährliches Ende genommen. In dem Bassin im Pfaffenendorfer Hof, in welchem sich 18 von Hamburg gesandte Krokodile befinden sollten, wurden nur 17 vorgefunden und lag daher die Vermuthung nahe, daß das fehlende entwischt sei, was jedoch wegen des hohen Gitters nicht wohl möglich war. Trotzdem, daß die Annahme, es seien nur 17 Krokodile eingepackt gewesen, ziemlich Anklang fand, wurden für Wiedererlangung des lebenden Thieres 60 Mark und für die des todtten 30 Mark ausgesetzt. Das Räthsel hat sich indessen gelöst. Beim Aufräumen der zum Transport dienenden Kisten fand man ganz unerwartet in einer derselben das nicht ausgepackte Thier todt vor.

— In Chemnitz goß Dienstag früh in der 6. Stunde ein auf der Kajernenstraße dienendes Mädchen auf helles Feuer Petroleum. Die Unglückliche stand im Nu in hellen Flammen und erlitt, bevor man ihr zur Hülfe kam und die Kleider vom Leibe riß ganz bedeutende Brandwunden. Auf ärztliche Anordnung brachte man sie unter Anwendung der möglichsten Vorsicht in das dortige Stadtfrankenhaus, wo dieselbe denn auch kurze Zeit darauf verstorben ist. — Es ist mehr als dringend zu wünschen, daß alle solche Fälle von der Presse gewissenhaft publicirt und dann außerdem vom Publikum selbst möglichst verbreitet und namentlich zur Kenntniß der dabei interessirten Kreise gebracht werden. Eine so leichtsinnige Handlungsweise gefährdet ja nicht nur die eigene Gesundheit und das eigene Leben, sondern, und das ist doch mindestens eben so wichtig, Gesundheit, Leben und Eigenthum Anderer und kann unter Umständen ganz unabsehbares Unheil anrichten.

— Der erste Boigtländische Gastwirthstag findet am 9. und 10. August d. Js. in Zwickau und zwar im Hotel „Deutscher Kaiser“ statt. Wie sich schon jetzt zeigt, steht eine sehr rege Betheiligung allerseits in Aussicht. Von der Tagesordnung wird bekannt, daß sie unter Anderem und hauptsächlich die Einführung einer Controle über das bei

diesem Gewerbezweige erforderliche und verwendete Dienpersonal behandelt, ein Gegenstand, der einer Regelung sicher recht bedürftig ist. An die Beratungen schließt sich eine vom 9.—13. August im Saale des Gewandhauses zu veranstaltende Ausstellung aller in das Fach der Gastwirthschaft einschlagenden Artikel, unter denen sich bereits mehrere neue interessante Gegenstände bemerkbar machen. Es gehören dahin ein Bierchaut-Apparat neuester Construction mit Zähler für Glas und Schnitt, allemal bis zu Hundert und dann jedes Hundert extra, ein Saß Billard-Bälle aus Hartgummi von G. Magnus in Berlin, das eintaufendste Billard von Gaudet in Magdeburg und einiges andere. Ebengedachte Bälle, an Dauerhaftigkeit den Eisenbeinernen überlegen, da sie ein gewaltfames Aufschlagen auf dem Fußboden leicht vertragen, zeigen außerdem eine gleichmäßigere Vertheilung der Schwere, eine besondere Elasticität und sind um ein Drittel billiger bei längerer Brauchbarkeit. Bei dieser Ausstellung sind bis jetzt vertreten die Städte Aue, Berlin, Burgblach i. B., Chemnitz, Crimmitschau, Culmbach, Dresden, Glauchau, Hamburg, Kirchberg, Leipzig, Lüneburg, Magdeburg, Nürnberg, Reichenbach i. B. und Zwickau durch zusammen 63 Aussteller.

— Schellenberg, 1. Aug. Ein höchst bedauerlicher Unfall trug sich heute Nachmittag 1/2 5 Uhr in dem Brunnenhause des Schlosses Augustsburg zu. Eine Anzahl Chemnitzer hatten mit ihren Angehörigen eine Partie dorthin unternommen und sich bereits die Sehenwürdigkeiten des Schlosses, insbesondere auch den nahe an 200 Meter tiefen Brunnen zeigen lassen, als man plötzlich eine Teilnehmerin an der Partie, eine schon bejahrte Frau vermißte. Man lehrte sofort nach dem Brunnenhause zurück und gewahrte zum größten Schrecken aller Anwesenden, daß die Frau auf der den Brunnen umfassenden Barriere saß und sofort nachher in die Tiefe verschwand. Keiner Mensch weiß, was die Unglückliche zu diesem traurigen Schritte mag veranlaßt haben, zumal sie sich kurz zuvor noch ganz heiter in der Gesellschaft bewegt hat. Bis jetzt ist der Leichnam noch nicht aus dem Brunnen entfernt, was um so bedenklicher erscheint, als der Brunnen Schellenberg fast ausschließlich mit dem nöthigen Trinkwasser versorgt.

Zwei Finger.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

„Das wäre stark!“ entgegnete der Jäger und blickte dem Affessor ungläubig in's Gesicht. Als er aber den Ernst des Richters gewahrte, setzte er hinzu, auf seinen Arm weisend: „Man hat mich doch auch ordentlich appetirt! Ich behalte Zeitlebens einen steifen Arm, wie der Chirurg gesagt!“

„Wie können Sie nur den Trunk nicht aufgeben, der Sie noch einst zum Mörder machen wird!“

Der Jäger fuhr erbebend zurück. Dann sagte er ruhiger: „Herr Affessor, Sie sollten meine guten Vorsätze wissen! Ich habe schon tausendmal das erste Glas verflucht!“

Bei dem unverbesserlichen Trunkenbold waren fernere Ermahnungen nicht angebracht. Der Affessor giug daher auf seinen Plan über, gab sich den Anschein, als läse er noch einmal in den Akten, und sagte dann: „Sie besuchen wohl die Scholtisei zu Polzin? Es ist das zweite Mal, daß Sie dort verhaftet werden!“

„Die Scholzenfrau ist mit mir verwandt!“ entgegnete der Jäger mit einiger Betonung. —

„Und Sie besuchen sie oft?“

„O ja — Nein —“ entgegnete der Jäger verlegen. —

„Wenn Sie oft Ihre Verwandte besuchen, waren Sie vielleicht am Tage des Raubmords in der Schenke und haben Sie die beiden Jablonsky gesehen?“

„Nein! Wer kann das sagen? Mit keinem Tritt bin ich hingekommen!“

„Wer kann das sagen? Sie sollen es bald sagen können! Sie dürfen als schwerer Verbrecher nicht mehr im Erdgeschos bleiben, und doch ist oben keine Zelle leer! Ich werde Sie zum jungen Jablonsky sperren müssen! Sie sind ja jetzt nüchtern und daher friedliebend.“

„Zu dem, Herr Affessor? — Einem — Raubmörder —!“

„Noch nicht, Torpe!“ — so hieß der Jäger — entgegnete der Affessor ruhig. „Sie werden das ja bald finden, wenn Sie mit ihm eine Unterhaltung angeknüpft.“ —

„Er sitzt ja deshalb mitfammt dem Bruder; alle Leute warten täglich auf's Urtheil.“ —

„Das geht nicht so rasch! Aber vielleicht können Sie sich nützlich machen, und das würde Ihrer Strafe zugute kommen! Sie sind ein gewandter, geschickter Mensch! Suchen Sie sich in das Vertrauen des Burschen zu setzen — Er ist noch jung —“

„Das will ich, Herr Affessor!“ entgegnete der Jäger bereitwillig, „und es soll mir gar nicht schwer fallen! Ich war lange Zeit in Polen, ich kenne die Leute! Das Gericht kann sie todtschlagen, da gestehen sie Nichts, aber gegen ihresgleichen plaudern sie sich gern aus.“ —

„Nun, versuchen Sie Ihr Heil!“ erwiderte der Affessor erfreut, aber doch scheinbar ruhig. „Freilich ist es für den Gang der Sache ohne Bedeutung, aber wenn Sie klug und vorsichtig sind, könnte es Ihre Strafe mildern.“ —

„Schon gut.“ entgegnete der Jäger und seine Augen funkelten, „wir werden bald so vertraut wie Brüder sein — Jablonsky und ich.“ —

Wie seiner Sache gewiß, ließ er sich mit triumphirendem Lächeln in die Zelle des jungen Jablonsky führen.

Schon einige Tage darauf bat der Jäger um seine Vernehmung.

Etwas Tückisches, Dämonisches lag heute in seinem Gesicht. Wie konnte dies auch anders sein? Es war der häßliche Ausdruck eines Denuncianten! Dies elendeste der Geschäfte gräbt augenblicklich seine verzerrenden Linien in's Antlitz. —

Der Jäger berichtete: „Ich hab' ihn vertraulich gemacht und gethan, als ob ich Nichts von seiner Sache wüßte, und hab' ihm erzählt, daß ich einen Menschen in der Trunkenheit erschlagen; aber ich würde doch Nichts gestehen, und wenn sie mich in Stücke rissen. Dazu lachte der junge Kerl beifällig, als wären das auch seine Gedanken. Dann fragte er mich, ob man ohne Geständniß bestraft werden könne. „Bewahre!“ entgegnete ich. „Sie müssen mich herauflaffen! Da kräht dann kein Hahn oder Hund mehr danach!“ „So hat der Bruder doch recht,“ murmelte er in seiner Sprache, weil er nicht denkt, daß ich sie verstehe! „Glauben Sie mir, Herr Assessor“ — so schloß der Jäger seinen Bericht — „mein Stubengefährte ist der Schütze! Da ist keine Frage! Aber ich bin auf dem besten Wege, es ganz herauszubekommen! Wir sind schon intim!“

Der Spion hatte ein zustimmendes Lächeln, eine lobende Erklärung des Assessors erwartet und blickte jetzt verwundert in das kalte, verschlossene Antlitz desselben. Er glaubte darin nur eine Verstimmung darüber zu finden, daß sein Bericht noch so dürftig und unvollständig war. Als er wieder abgeführt worden, konnte der Assessor selbst nicht umhin, zu sagen: „Was hatte der Schuft für eine satanische Freude, den armen Burschen zu überlisten und ihn dem Messer der Gerechtigkeit zu überliefern!“ . . . Der Assessor erschrak, als acht Tage später Törpe mit triumphirender Miene kam. Er kam mit einer Miene, als litte er selbst unter dem Druck der Gewissheit.

„Hat Ihnen Jablonsky Etwas anvertraut?“ fragte der Richter.

„Fragen Sie mich nicht, Herr Assessor! Geben Sie mir meine richtige Strafe! Ich mag Niemand — in's Unglück bringen —“

„Sprechen Sie doch! Wenn ich auch Ihre Bedenken ehre, es ist damit zu spät. Ich müßte Sie sonst zu Ihrer Aussage zwingen!“

Des Jägers Augen schienen sich zu feuchten.

Der Assessor erstaunte über das Benehmen. Trat wirklich Törpe's besseres Selbst und damit Theilnahme und Mitleid in den Vordergrund?

Der Jäger begann in gedämpftem, fast wehmüthigem Tone zu berichten. —

Er ist von seinem Bruder verführt worden, an dem er mit großer Liebe hängt, und für den er durch's Feuer gegangen wäre! Sein älterer Bruder hat ihm das Leben gerettet, und seitdem kann er mit ihm machen, was er will. Die Viehhändler machen alle acht Tage regelmäßig dieselbe Tour. So hat sein Bruder Alles vorbereiten können, hatte eine Doppelflinte im Walde versteckt gehalten — — denn daß die Händler die ihre vergessen würden, darauf konnten sie nicht rechnen; ja es war dem jungen Jablonsky sehr fatal, er würde die Flinte nicht mitgenommen haben, wenn ihn nicht ein Gast daran erinnert und so dazu gezwungen hätte. Der junge Bursche hat dann dennoch den Fahrweg verlassen und mitten durch das Gebüsch den Waldweg aufgesucht. Er ist nur um wenige Minuten den Viehhändlern zuvorgekommen. Sein Bruder hatte indessen schon die Flinte bereit gehalten, und so hat der junge Bursche nur zielen und abdrücken dürfen! Dann ist er selbst wie ohnmächtig zusammengesunken und hat die bitterste Reue über seine That empfunden, während sein Bruder inzwischen die Ermordeten beraubte und mit dem Raube entfloh, als seine scharfen Augen in weiter Ferne einen Menschen gewahrten. —

Der Assessor hörte mit Staunen. —

„Und Sie können diese Ihre geheime Aussage mit gutem Gewissen beschwören?“ fragte er.

„Das kann ich!“ entgegnete der Jäger fest.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Scharroper.] Was Parasiten oder Scharroper, die im Thier- und Pflanzenreich vorkommen und an denen selbst unter den Menschen kein Mangel ist, weiß schon der Leser. Die menschlichen Scharroper, welche wir kurzweg Faulenzer nennen, gehören keineswegs zu den gesuchtesten Artikeln, die Parasiten der Thier- und Pflanzenwelt verdienen dagegen wohl unsere aufmerksame Beachtung.

Eine der schönsten parasitischen Pflanzen ist unstreitig die Mistel, *Viscum album*.

Dieselbe gehört zu den echten Scharropern, d. i. zu denen, welche auf und von anderen Pflanzen leben. Die unechten oder falschen Scharroper, wie Epheu, Farn, Moose und Flechten, umschlingen andere Pflanzen nur oder wurzeln auf ihnen fest, ohne doch deren Säfte auszusaugen.

Die Mistel lebt auf Laub- und Nadelholzarten, ja selbst auf abgestorbenen Bäumen. Sie bildet einen Strauch mit 30—80 Centim. hohen gabelästigen Stengeln, gegenständigen, länglichen oder lanzettlichen, lederartigen, immer grünen Blättern und endständigen, gelblichgrünen Blüten, aus denen weiße, glänzende, erbsengroße Beeren entstehen. Die Blüten erscheinen im März und April. Das Fleisch der Beeren, welche einen länglichen, dreieckigen Samenkern enthalten, ist sehr schleimig und zähe.

Die Beeren werden im Winter von Kernbeißern, Misteldrosseln, Dompfaffen, Seidenschwänzen, Krammetvögeln u. s. w. begierig gefressen. Auf dem natürlichen Wege säen sie dann den unverdauten Samen auf Bäumen aus und verbreiten hierdurch die Pflanze. Daß dies nur zum großen Schaden der betreffenden Bäume geschehen kann, ist natür-

lich, weil die Mistelpflanze ihnen die Säfte ausaugt. Sonst benutzte man den Saft der Beeren und Stengel zur Verfertigung des Vogelweimes. Jetzt wird derselbe, wie unsere gebirgischen Vogelsteller recht gut wissen, auf eine viel einfachere Weise aus Leinöl hergestellt. Sollten dieselben den Leim aus der Mistel bereiten, dann würden die „Stellberge“ schwerlich so zahlreich sein, denn die Pflanze ist in unserer Gegend nicht gerade häufig; verbreiteter soll sie in der sächs. Schweiz sein. Unseren Boreltern, den heidnischen Deutschen, war die Pflanze heilig, weil sie glaubten, ihr Same käme vom Himmel herab.

Den Gästen des Herrn Schneidenbach hier war in diesen Tagen ein recht schönes Exemplar zur Besichtigung dargeboten. Auch du, verehr. Leser, kannst es auf deinen Spaziergängen durch unsere herrlichen Wälder finden, wenn du nur einige Geduld hast. V. Hch.

— Die Fliegen werden in der jetzigen Zeit dem Menschen und dem lieben Vieh von Tag zu Tag lästiger. Es giebt ein einfaches Mittel, diese unliebsamen Gäste aus den Zimmern, aus den Ställen zu verbannen. Wir wollen nicht von dem Fliegenleim sprechen, der auf Rohrhalm gestrichen, jeder Fliege, die sich auf diesen Leim begiebt, den sicheren qualvollen Tod bringt. Abgesehen von dieser fürchterlichen Tortur, ist der Anblick in unästhetischer, das Präparat aber gefährlich, weil es Arsenik enthält. Man vertreibt die Fliegen aus jedem Zimmer, aus jedem Stalle, wenn man kleine Gefäße, zierliche Näpfschen, mit Lorbeer-Öl gefüllt, auf Tische, Simse und Schränke stellt und dann eine Zeit lang die Fenster möglichst wenig öffnet. Die Fliegen können diesen Geruch durchaus nicht ertragen und suchen ihm zu entfliehen. In Küchen, Vorrathskammern und Ställen kann man die Fliegen schnell verschrecken, wenn man Bretter und Regale mit diesem Lorbeer-Öl anstreicht, oder es beim Anstrich der Räumlichkeiten unter die Farbe mischt, mit der man diese Räume tüncht. In Wien werden übrigens alle größeren Milchammern, Restaurationsräumlichkeiten und Schlächterläden auf diese Weise von Fliegen ferngehalten. Wer auf dem Lande lebt, wo das Lorbeer-Öl schwer zu beziehen, dem empfehlen wir getrocknete Kürbisblätter, die in dem Zimmer, aus welchem die Fliegen verschreckt werden sollen, auf einem Roste gebrannt werden. Die Fliegen können diesen scharfen Geruch nicht ertragen und fallen sofort. Nach einiger Zeit, wenn die Fliegen gefallen, öffnet man auf Minuten die Fenster, um der frischen Luft Zugang zu schaffen. Landleute, die Kürbisblätter nicht besitzen, räuchern die Fliegen und Mücken mit angezündetem Heu aus ihren Häusern heraus. Will man Fliegen von Möbeln, Gemälden zc. abhalten, so weiche man Knoblauch 4 und 5 Tage in Wasser ein und wasche Stühle, Tische, Thüren, Schränke zc. damit. Die Fliege weicht sofort zurück, weil ihr der Geruch zu widerlich. Unendlich leiden die armen Kühe und Pferde während der heißen Sommerzeit von den Fliegen und Bremsen. Man nehme einen zugebundenen Topf mit Butter und stelle ihn im April und Mai bis Juni in die Sonne. Die Butter wird natürlich ranzig, sauer, übelriechend werden. Mit dieser Butter bestreiche man die Geschirre, was dem Leder dienlich, den Fliegen aber, welche den Geruch nicht ertragen können, entsetzlich unangenehm ist. Man kann auch, um die Essenz zu schärfen noch geschnittenen Wermuth hinein thun. Geschnittener Wermuth, in Wasser aufgeweicht, und damit Kühe und Pferde gewaschen, hält jede Fliege fern.

— Die Standesämter, schreibt die „Volks-Ztg.“, sind eine unerhöpliche Fundgrube für interessante Neuigkeiten. Daß Ehepaare, die sich hatten scheiden lassen, nach Verlauf einer kürzeren oder längeren Frist sich zum zweitenmal verheiratheten, kommt öfters vor; daß sich aber ein Ehepaar, welches seit Jahren in glücklichster Ehe lebt, zum zweitenmale trauen lassen muß, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Und doch liegt ein solcher Fall jetzt vor. Vor sechs Jahren wurde die Ehe in Chicago geschlossen. Beim Feuer im Jahre 1871 verbrannte jedoch nicht nur der in den Händen der Gattin befindliche Trauschein, sondern auch das Gerichtsgebäude mit allen Acten und die Kirche, in welcher die Trauung vollzogen worden war, so daß eine beglaubigte Abschrift des Documents nicht zu beschaffen ist. Zudem ist jetzt auch der Geistliche, welcher die Ehe einsegnete, gestorben und mit ihm der einzige offizielle Zeuge. Behufs Erledigung dringender Angelegenheiten ist nun aber die Beibringung des Trauscheins unumgänglich nothwendig, und so bleibt denn nichts anders übrig, als sich zum zweitenmale zu verheirathen. Die nöthigen Schritte sind beim Standesbeamten bereits geschehen. Unter den Kindern herrscht übergroße Freude, daß der Papa die Mama heirathet, und letztere ist glücklich, durch das Civilstandsgesetz der leidigen Journier'schen Frage überhoben zu sein, ob sie zum Tragen des Myrthenkranzes noch berechtigt sei.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensfeld

vom 30. Juli bis 5. August.

Aufgeboren: 41) Gustav Eduard Müller, Schuhmacher u. Auguste Amalie Sternkopf alb. 42) Heinrich Kossbach, Stellmacher u. Sophie Alinde Wagner alb. Getaufte: 210) Ernst Louis Unger-Jugelt, vorebel. 211) Clara Johanna Emilie Keiling. 212) Hedwig Anna Friedrich. 213) Ernst Richard Unger. 214) Carl Moritz Wolf. 215) Carl Richard Beckmann. Begraben: 126) Des Gustav Hermann Preis, ans. Ps. u. Fleischer, L. Marie, 21 J. 127) Johann Gottfried Kuerswald, ans. B. u. Oeconom, ein Ehemann, 51 J. 6 M. 3 T.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis

Bredigttext:

Vorm.: Matth. 6, 19—21: Pf.

Nachm.: Apostelgesch. 8, 14—26: D.

Beichtanfrage: D.

• Montag, den 7. Aug., Vorm. 9 Uhr allgem. Beichte u. h. Communion: D.

Uhren-, Gold- und Optisches Waaren-Lager

von
Friedrich Weber, Uhrmacher in Eibenstock, Langestr. Nr. 382,

empfiehlt einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend sein reichhaltiges Lager von **Taschenuhren**, von den billigsten bis zu den theuersten, **Regulatoren** in den elegantesten Façons und verschiedensten Holzarten von 21 bis 300 Mark, **Audulfs**, geschnitten und alle Gattungen **Schwarzwälder Uhren**, **Reiseweder** u. s. w. Größte Auswahl silberner, **Doublés**, **Talmis**, vergoldeter und stähler-ner **Uhrketten**. Gleichzeitig mache ich auf mein **echt Gold-Bijouteriez** und **Optisches Waaren-Lager** gefälligst aufmerksam. Bei Versicherung billigster und coulantester Bedienung steht bei etwaigem Bedarf einer gütigen Berücksichtigung entgegen **d. Ob.**
Reparaturen an Uhren, Bijouterien und Optischen Sachen werden schnellstens besorgt.

Meinen Werthen Kunden von Eibenstock die ergebene Anzeige,
daß ich mit einem Lager meiner **optischen Fabrikate** hier angekommen bin, und empfehle schwachsehenden Personen eine reiche Auswahl in den feinsten **Crystall-Gläsern**, gefaßt in allen beliebigen Formen. Ferner **Operngucker**, **Krimmstecher**, **Barometer** u. **Thermometer**, sowie alle Arten **Flüssigkeitswaagen**. Meine Wohnung und Verkauflocal befinden sich bei Herrn **Fleischer Förster** am **Postplatz**, (nicht im Rathhause). Hiesiger Aufenthalt nur bis **mit Sonntag, den 6. August.**

J. P. Wild, Opticus aus Plauen.

NB. für Bruchleidende aller Art empfehle meine Lager von **Bandagen**. D. D.

Holzauktion auf Bockauer Revier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Bockau sollen

Freitag, den 11. August d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Buchberg, Fuchsberg, Saurüssel und kleine Bärensäure aufbereitete Hölzer, als:

1070	Stück weiche Klöcher	von 10—15 Ctm. oberer Stärke,
876	. . .	16—22 . .
474	. . .	23 pp. . .
45	Raummeter weiche Brennscheite,	
60	. . .	Rollen,
3	. . .	harte und
75	. . .	weiche Aeste

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigern den Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Bockau,

am 1. August 1876.

Wettengel.

Richter.

G. Hannebohn's Buchdruckerei

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:

Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Rechnungen, Adress- & Visitenkarten, Wein- & Speisekarten, Programms, Tafellieder, Briefköpfe, Placate etc.

bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

Ein starkes Zugpferd,

unter dreien die Wahl, ist zu verkaufen bei
Christian Ficker
in Zimmerbach.

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein **tausendfach bewährtes**, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Auflage erschienenen, 500 Seiten starken Buches: „**Dr. Airo's Naturheilmethode**“ nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. auch direct von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrierte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatsachen beweisen!

Ein noch in sehr gutem Zustand befindliches **Kinderbett** mit Schubladen und Walzen ist weggugehälber billig zu verkaufen bei
Friedrich Beuthner.

Steinkohlen-Theer

empfiehlt die

Gasanstalt Eibenstock.

Wenn je ein populär medicinisches Werk sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das berühmte Buch: **Dr. Airo's Naturheilmethode.** Wie aus den zahlreichen Dank- sagungen deutlich hervorgeht, fanden Tausende Kranke und darunter Viele, welche angeblich rettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe. Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur 1 Mark kostende und in allen Buchhandlungen vorrätige Werk aufmerksam zu machen.

In der Gartenlaube 1875 Nr. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife,
wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch unstreitig die **beste Toilettenseife,** die jetzt existirt. Vorrätig à Stück 50 Pfg. bei
Isidor Gross.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62¹/₁₀ Pfg.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

P. Winter aus Adorf,

prakt. Zahnkünstler,

wird den **9. und 10. August,** Mittwoch Nachmittag 3—6 Uhr und Donnerstag Vormittag von 9 bis Nachmittag 3 Uhr bei Herrn **Eduard Schäfer**, Restaurant **Bürgergarten** in **Schönheide**, zu sprechen sein, und empfiehlt sich zum schmerzlosen Einsetzen künstlicher Zähne sowie ganzer Gebisse nach neuester bewährtester Methode. **Plompiren der Zähne** u. s. w.

Vor einigen Tagen wurde in der Stadt eine Legitimationskarte, auf den Namen **Crist Göderitz** lautend, verloren. Man bittet in Berücksichtigung des unglücklichen Zustandes des Eigenthümers, dieselbe ohne Anspruch auf Finderlohn in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Neue Voss-Seringe

sowie sehr zarte **Islander-Seringe** empfiehlt
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Eine Oberstube

ist zu vermieten bei
Erdmann Reichzuer sen.

Schwarzer Bund.

Dfferte.

Zur Entgegennahme und prompten Ausführung „geheimer“ Aufträge empfiehlt sich die auf weitere Empfehlungen speculirende Abtheilung der

Parasiten.

Turner-Feuertwehr.

Nächsten **Montag**, Abends 6 Uhr **Übung** in voller Ausrüstung. **Sammelplatz: Schulgarten.** Nachdem gefelliges Beisammensein.
Das Commando.

Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur
Ball-Musik
von Nachmittags 4 Uhr an ergebent ein
Heinrich Koch.

Feldschlößchen.

Morgen, Sonntag, ladet zur
Ball-Musik
von Nachmittags 4 Uhr an ergebent ein
E. Eberwein.

Deutsches Haus.

Morgen, Sonntag, von Abends 7 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebent einladet
Julius Selbmann.